



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

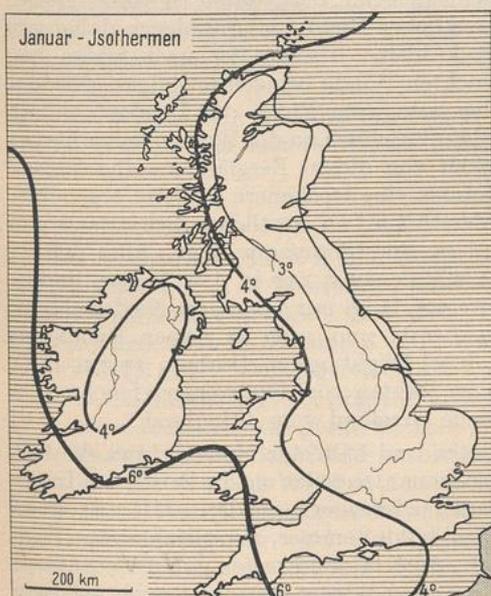
C. Klima

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

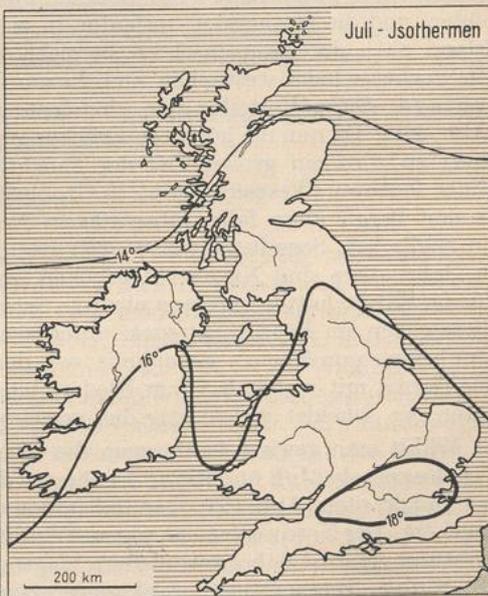
Der Boden der Britischen Inseln ist von der eiszeitlichen Vergletscherung mehr oder weniger stark beeinflusst worden. Die Bergländer zeigen durch die Rundung der Rücken und durch die Ausweitung der Täler, durch Seen und abgeschliffene Pässe die Wirkung der ehemaligen Vergletscherung sehr stark (Bild 521). Mit lokalen Gletschern hängt die Entstehung von Karen aufs engste zusammen. Das schottische Inlandeis hat seine Gletschermassen bis etwa zur Themse vorgeschoben, und mit ihnen entstanden Lehmüberdeckungen, durch die vor allem die Kalklandschaften fruchtbarer und weniger wasserarm wurden. Das schottische Eis hat sogar Irland erreicht und sich mit den irischen Eismassen vereinigt. Darum steht auch Irland ganz unter dem Einfluß der abtragenden und aufschüttenden Tätigkeit der eiszeitlichen Gletscher. Daraus erklärt sich, daß die Landformen der Britischen Inseln sehr viel Ähnlichkeit miteinander haben; es fehlt dort im allgemeinen die große landschaftliche Abwechslung, die wir in unsern deutschen Mittelgebirgen zu sehen gewohnt sind.

C. KLIMA

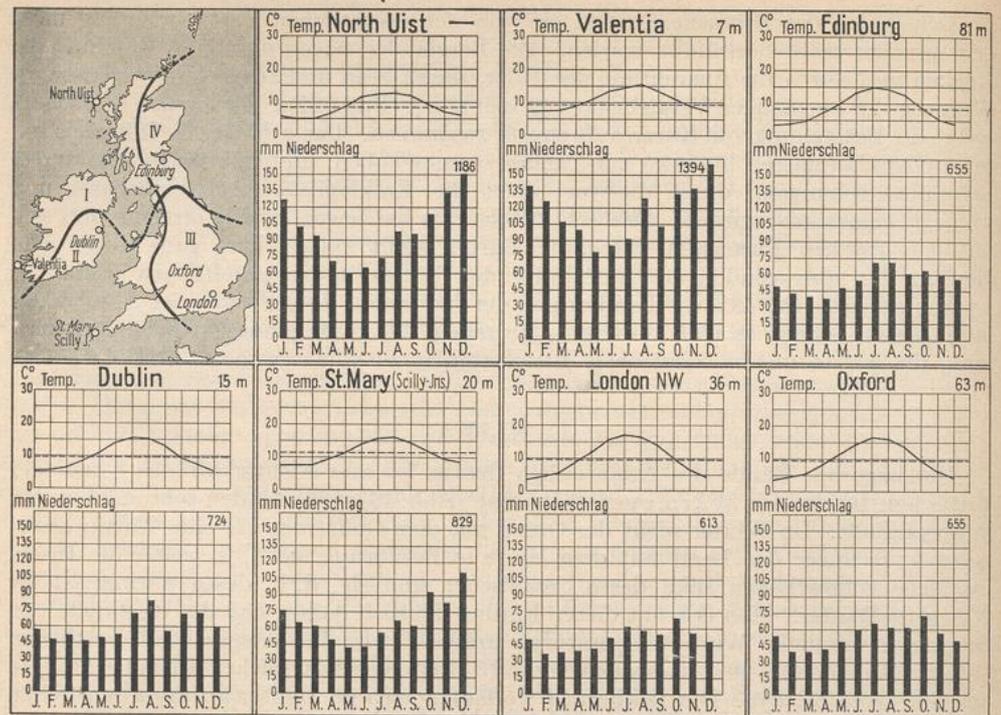
Die Lage am Rande des Atlantischen Ozeans ist sehr wichtig für das Klima der Britischen Inseln. Die Wärmeverhältnisse (Abb. 465, 466) werden sehr stark durch ihn beeinflusst. Im Winter wirkt der Ozean mit dem Golfstrom wie eine Warmwasserheizung; je enger das Land mit dem Meere in Berührung steht, je weiter die Inseln ins Meer vorgeschoben sind, desto ozeanischer sind sie, d. h. desto wärmer ist ihr Klima im Winter. Man erkennt diesen Einfluß deutlich daran, daß die Westküste von Schottland ähnliche Wintertemperaturen aufweist wie die entsprechend westlichen Orte im Kanal (Abb. 467), ja sogar wie die 15 Breitengrade südlicher liegenden Punkte am Golf von Biscaya. Die Isothermen verlaufen also im Winter an der atlantischen Küste im allgemeinen von Nord nach Süd ganz unabhängig von der Breitenlage, die westlichen Teile der Britischen Inseln sind in dieser Jahreszeit wärmer als die östlichen. Im Sommer dagegen ist das Meer kühler als das Land, darum beeinflusst es das Klima



465. Januar-Isothermen über den Britischen Inseln. (Nach Hann-Süring.)



466. Juli-Isothermen über den Britischen Inseln. (Nach Hann-Süring.)



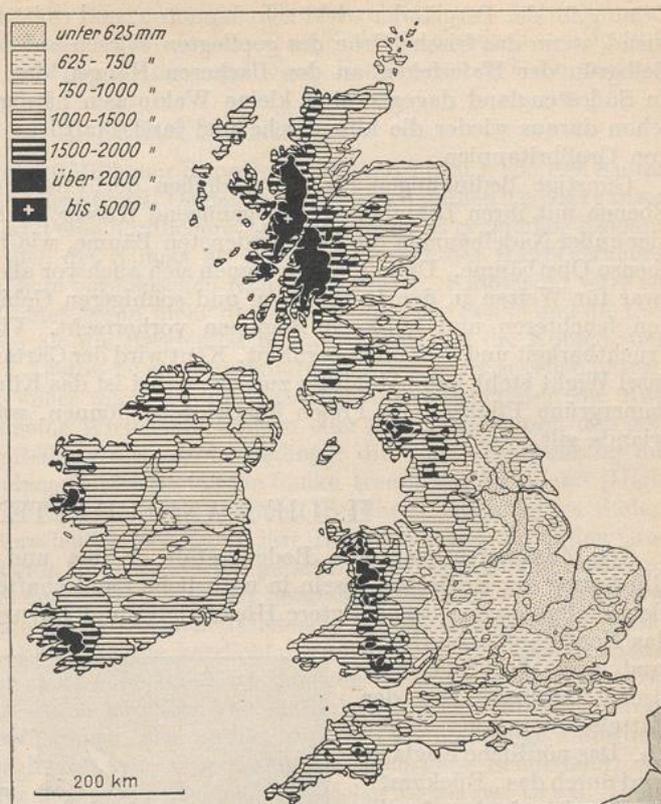
467. Klimaprovinzen und Klimastationen der Britischen Inseln.

weniger. Die Breitenlage ist im Sommer ausschlaggebend; der Norden ist kühler als der Süden, und die Isothermen verlaufen in ostwestlicher Richtung. Sie biegen dabei von Irland nach der Hauptinsel im Bereiche der kühleren Irischen See nach Süden aus. Die vorherrschend westlichen und darum feuchten Winde bringen reichliche Niederschläge, deren Verteilung in einzelnen aber sehr vom Relief des Landes abhängt (Abb. 468). Da nun die höchsten Erhebungen hauptsächlich an der Westküste verbreitet sind, so wird ein großer Teil der Feuchtigkeit von diesen Bergländern abgefangen. Einer feuchten Westseite steht in Großbritannien eine trockenere Ostseite gegenüber. In den Bergländern fallen über 100 cm Niederschläge, im westlichen Schottland und im englischen Seendistrikt 250–350 cm und im Snowdonmassiv sogar über 600 cm im Jahr. Dies sind Niederschlagshöhen, wie wir sie sonst nur in den Tropen finden. Die im Windschatten gelegene niedrige Ostseite empfängt nur 60–70 cm Niederschläge, diese gehen im Fendistrikt sogar unter 60 cm herab, und auch an dessen Rande hat Cambridge nur 56 cm. Eine Linie von der Insel Wight gegen Durham trennt etwa das Gebiet mit mehr als 75 cm Niederschlag im Westen von dem weniger feuchten im Osten, sie scheidet gleichzeitig das vorwiegende Grasland vom Ackerland.

Wählt man gewisse Isothermen des wärmsten und kältesten Monats, etwa die 16°-Isotherme des Juli und die 4°-Isotherme des Januar, so teilen sie die Britischen Inseln in 4 Quadranten (Abb. 467, oben links), von denen jeder einer besonderen Klimaregion angehört. Der Nordwesten hat warme Winter und kühle Sommer, also gleichmäßige Temperaturen, und ist dabei sehr niederschlagsreich. Auch der Südwesten ist sehr feucht und hat geringe Temperaturschwankungen, zum warmen Winter tritt hier auch noch ein warmer Sommer. Im Südostquadranten ist nur der Sommer warm, der Winter dagegen kalt, die Temperaturschwankungen sind dementsprechend groß, aber die Niederschläge

gering. Der Nordosten endlich ist relativ trocken, es herrscht hier sowohl ein kühler Sommer wie ein kühler Winter, doch sind die Temperaturen weniger extrem als im Südosten.

Eine Eigentümlichkeit des englischen Klimas bilden die häufigen Nebel, eine Folge der hohen Luftfeuchtigkeit. Die Küste wird besonders im Sommer von Nebeln heimgesucht, weil in dieser Jahreszeit das Meer kälter ist als die Luft. Das Binnenland hat das Maximum an Nebeltagen im Winter, weil dann das Land kälter ist als die feuchte Luft. Berüchtigt sind die Londoner Nebel, die während eines Fünftels des ganzen Jahres herrschen; mit der Vergrößerung Londons ist die Rauchentwicklung und damit auch die Zahl der Nebeltage gewachsen. Nebel und häufige Bewölkung schränken die Zahl der Stunden mit Sonnenschein besonders im Winter sehr ein; der englischen „Riviera“ an der Südküste fehlt trotz des milden Winters das heitere Wetter der Mittelmeerküste.



468. Niederschlagskarte der Britischen Inseln.
(Nach Rainfall Atlas of the British Isles, 1926.)

D. PFLANZENKLEID

Das feuchte und milde Klima ist für die Vegetation recht günstig, es ist geradezu ein Waldklima, und es überrascht, daß der Wald auf den Britischen Inseln heute eine so geringe Fläche einnimmt. Nur noch 4 v.H. der ganzen Inselwelt sind mit Wald bedeckt, und zwar in England 5 v.H., Wales 4 v.H., Schottland 4 v.H. und in Irland sogar nur 1,5 v. H. Demgegenüber hat Deutschland (1928) 27,2 v. H. Waldbedeckung. Die Ursache hierfür liegt bei England in der ungeheueren Waldverwüstung durch die alte Eisenhüttenindustrie, die große Mengen Holzkohlen verbraucht hat. Man mußte einst sogar die Ausbeutung des Waldes verbieten, um wenigstens noch Holz für den Schiffbau zu haben. Da von dem Waldbestand noch etwa zwei Fünftel auf Parklandschaft entfallen, so sind die Britischen Inseln auf eine starke Holzeinfuhr angewiesen. Besonders durch die Entwaldung sind die ausgedehnten Heiden und Moore entstanden, für deren Entwicklung das feuchte Klima ganz besonders günstig war. Deshalb findet man die Mooregebiete vor allem in den niederschlagsreichen Bergländern; eine Moorlandkarte spiegelt ungefähr das Relief des Landes wider. Die düsteren Moorlandschaften werden nur von dem blühenden Heidekraut aufgehellert, das gleichmäßige